Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 117 (1999)
Heft: 33/34

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neo-Konstruktivismus oder «neue Expressivität»?

Den «langen Abschied von der Postmoderne» zu beschleunigen, darüber streiten sich unterschiedliche architektonische Strömungen bzw. theoretische Ansätze. Es ist unverkennbar, dass sich seit einiger Zeit eine neue «Freude am Konstruieren» äussert, an elementaren oder neuartigen Materialien, an Materialtechnologie und deren Wirkung auf Auge und Emotionen. In diesem Zusammenhang ist eine Tektonikdebatte aufgekommen, die als «Renaissance» grundsätzlicher Überlegungen alter Theoretiker wie Leon Battista Alberti oder Gottfried Semper gelten kann. Die klassische «geologische» oder baustrukturelle Definition wird erweitert, um Möglichkeiten des Umgangs mit neuen Materialien oder deren Kombination auszuloten, gleichzeitig jedoch eingeengt auf die Erzeugung visueller oder virtueller Bilder. Eine Folge davon ist das Wiederaufleben der «Fassadenarchitektur» – wobei die Architektur Gefahr läuft, nur noch als das wahrgenommen zu werden. Bereits wird weit herum eine architektonische Aufgabe lediglich als «ästhetische Aufgabe» gesehen. Durch die Hintertür landen wir so unvermeidbar wiederum bei Disney-Land und «Pomo».

«Neo-Konstruktivismus» hat weder etwas mit konstruktiver Ehrlichkeit noch «neue Expressivität» mit Materialechtheit zu tun. Eher geht es um die Betonung von Schwerpunkten und Bedeutungen, die man setzt, wenn ein architektonisches Ziel verfolgt wird, um eine Bauaufgabe zu lösen. Die Frage sei aber erlaubt, wie beliebig der intellektuelle Begründungszusammenhang einer architektonischen Absicht sein kann, um die Aussage eines Baus zu verstehen. Mag sein, dass die «architecture parlante» ein Ladenhüter geworden ist – dennoch scheint der rationale Prozess des Nachvollziehens einer architektonischen Haltung oder Reaktion durch Fachkollegen, Laien, Benützer, Besucher usw. unabdingbar zu sein, wollen wir aus der «Ästhetik-Sackgasse» herauskommen. Wenn sich Architektinnen und Architekten das ganze Aktionsfeld des Entwurfs zurückerobern (oder sichern) wollen, kann sich die Qualität architektonischer Aussagen nicht auf die «Fassade» beschränken, die sicher ein bedeutsames Feld unmittelbarer Promotion ist, sondern umfasst ebenso die Gebrauchstauglichkeit des Objekts und die Bezugnahme auf Einflüsse von Ort, Geschichte, Kultur und Umwelt. So wird die «Gebäudehülle» ein mehr- und vielschichtiger Entwurfsraum, an dem sich die Leitgedanken quasi «entzünden» und der als Aussage zum Ganzen lesbar wird – vielleicht mit sehr wenigen, essentiellen Erläuterungen.

Andernfalls bleibt das Objekt der beliebigen Interpretation des Publikums überlassen. Dies kann zu Missverständnissen führen, die der Architektur oder der Sache, wofür sie steht, schaden. Als Beispiel soll das Jüdische Museum in Berlin von Daniel Libeskind angeführt werden. Die räumlich-materielle Umsetzung der Interpretation historischer Tatsachen durch den Architekten ist so eindeutig (fast doktrinär-zwingend), dass die formale Erscheinung evident ist, d.h. einleuchtet (selbst wenn man eine abweichende Meinung hätte). Dies bedingt jedoch die Auseinandersetzung mit den Hintergründen dieser Bauaufgabe, mit dem historischen Kontext, der als Entwurfsgenerator benützt wurde und den der Bau reflektiert. Ähnlich, aber andersartig, das Schulhaus Paspels von Valerio Olgiati: von der innenräumlichen Konstellation her – den Klassenräumen und den sie zusammenführenden Wegen – werden durch spezifische Öffnungen Bezüge zu Landschaft und Bergwelt hergestellt; die Umwelt ist als die soziale Struktur und Kultur prägender Entwurfsfaktor eingesetzt, sozusagen als tektonischer Urgrund der Bildwirkung des Baus.

Ulrich Pfammatter